So eben, in der Montagsplenarsitzung des Stadtraths, reichte Bürgermeister Dr. Rüger zu allgemeiner Ueberraschung sein Entlassungsgesuch aus dem städtischen Dienste ein. Die Angriffe des Stadtverordneten Hartwig sollen diesen Entschluß zur Reife gebracht haben.

Berlin. Der französische Botschafter wurde beauftragt, das Bedauern seiner Regierung über das Herabreißen der deutschen Fahne auszudrücken. Die Polizei habe der Schnelligkeit des Vorgangs wegen nicht rechtzeitig einschreiten können.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Grosser Garten. Conversations-Promenaden.

DRESDNER 1863 gegründetes
SPRACH-COLLEGIUM
& Uebersetzungs-Bureau
25 Altmarkt II.
Fremdsprachen Prof. — Solo- u. Zirkel-Stdn. f. Damen u. Herren.

5 Marienstr. 5 und Porticus. **G. D. Blass,** 5 Marienstr. 5 und Porticus.
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
empfiehlt sein grosses Lager von
Tischzeugen, Thee-Hedecken, Handtüchern etc.,
sowie sämmtliche Wäsche-Stoffe zur Selbstanfertigung.

Atelier für künstlichen Zahnersatz
ganze Gebisse, Plomben etc.
Correcte Ausführungen. Solide Preise.
Chr. Sörup, Pelkinerstraße 26, erste Etage.

Wollene Schlafdecken,
grösstes Lager am Platze, in allen Qualitäten.
Kameel- u. Naturwolldecken
von M. 8,75 an. Preiscourant gratis und franco.
W. Metzler, 15 Altmarkt 15. Bitte genau auf Firma zu achten.

Garnirte Brautkissen in allen Preislagen und den verschiedensten Ausstattungen. **Neuheiten in garnirten und ungarnirten Körben.**
C. Hesse, Königl. Hoflief., Altmarkt.

Nr. 198. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl.

Aussichten für den 16. Juli: Mäßiger Südwestwind, veränderliche Bewölkung, Gewitterneigung, warm.

Dresden, 1884. **Mittwoch, 16. Juli.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Es gehört eine ellenlange Geduld dazu, die Beschimpfungen zu vertragen, in denen sich die Franzosen gegenüber uns Deutschen gefallen. Das neueste Stückchen spielte sich soeben in Paris ab, als die Schülerbataillone bei der Nationalfestfeier vor dem Continentalhotel vorbeimarschirten, unter den Flaggen sämmtlicher Nationen, welche diese Fremden-Karavanserei ihren Besuchern zu Ehren aufgesteckt hatte, auch ein deutsches Banner entdeckten und nicht eher ruhten, als bis dasselbe von ihnen und den Gassenjungen zerrissen war. Ein richtiger Gassenjungenstreich, wird man einhalten. Ja, aber einer, der sich des Beifalls der ganzen Nation erfreut. Diese Straßenknirpse von Blechsoldaten handeln nur so, wie die Gebildeten und Erwachsenen denken und fühlen. Trotz einer Reihe von 13 Friedensjahren ist der Rachekrieg bei den Franzosen der Alles beherrschende Gedanke und die loyalste Haltung Deutschlands, sowie unausgesetzte gute Dienste unsererseits haben diesen Zustand nicht zu mildern vermocht. Güte und Liebe ziehen offenbar bei den Franzosen nicht mehr. Welcher Art kann eine Genugthuung für diesen den deutschen Farben angethanen Schimpf sein? Die Pariser Regierung, Monsieur Ferry obenan, wird sich in Entschuldigungen erschöpfen und auf das Eingreifen der Polizei berufen. Sehr wohl! Aber Excesse dieser Art werden oft nur deshalb vom Pöbel verübt, weil er weiß, daß die Polizei erst spät kommt, wenn die Rüpelei ihren Zweck erreicht hat und daß man oben die ungeberdige patriotische Regung gar nicht so ungern sieht. Ferry wird auch auf seine Ohnmacht gegenüber den Volksmassen hinweisen. Soeben wurde er und sein Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, von einer Versammlung der Anarchisten und Communarden für vogelfrei erklärt, weil sie sich der Begnadigung der Häupter der internationalen Revolution widersetzt hatten. Aufreizung zur Plünderung, Brandstiftung und Mord, wie sie der russische Fürst Krapotkin und die bittere Louise Michel sich zu Schulden kommen ließen, kann doch unmöglich durch ein Paar Wochen Gefängniß genügend gesühnt sein. Für die Anarchisten aber sind solche Leute die „besten Männer" und Wer sie wegen ihrer gemeinen Verbrechen einsperrt, den geben sie der Volksrache preis. Das Einschleppen der Cholera durch die Regierung sei mindestens ein ebenso gemeines Verbrechen, lautet die wundersame Logik der Anarchisten. Als ob Fahrlässigkeit und böswillige Absicht dasselbe wären! Es wird abzuwarten sein, ob die Regierung den Muth besitzt, die Leiter und Hauptsprecher der Anarchistenversammlung wegen ihrer Aufforderung zum Morde am Kragen zu fassen. Die Regierung hat viel zu viel Beispiele von Schwäche gegeben, als daß man ihr jetzt eine korrekte feste Haltung zutrauen möchte. Das französische Volk aber, als solches, sollte es bald einmal in Etwas zu spüren bekommen, daß Deutschland sich nicht fortgesetzt insultiren läßt. Die Franzosen bilden sich am Ende ein, uns Alles bieten zu können. Ihre Unverschämtheit wächst mit unserer Nachsicht. Die französischen Volksmassen verwechseln offenbar ihre schwache heimische Regierung, mit der sie Possen treiben, mit der starken ihres Nachbarstaates. An Gelegenheiten, die Franzosen spüren zu lassen, was es heißt, statt eines freundlichen, guten Nachbars einen solchen zu haben, der sich Beleidigungen merkt, fehlt es ja bei den vielfachen internationalen Fragen nirgends. Ein kalter Wasserstrahl, nach Paris geschickt, scheint wieder einmal sehr zeitgemäß, um die dortigen Brauseköpfe abzukühlen.

Wir Deutschen sollten aber, schon um unserer Ehre willen, ein Land meiden, wo unsere Nationalität fortwährenden Verhöhnungen ausgesetzt ist. Wer nicht nach Frankreich unter allen Umständen reisen muß, suche ein anderes Land auf! Wozu Tausende von Francs nach dem ar. Franken ohnehin reichen Frankreich tragen? In allen anderen Ländern nimmt man Deutsche, die ihr Geld verzehren, mit Kußhand auf! Unser eigenes Vaterland — und hierzu rechnen wir im weiteren Sinne auch die deutschen Alpenländer Oesterreichs — bietet zu Heilzwecken und Vergnügungen die reichste Abwechselung. Alpen und Meeresküsten, Hochgebirgs- und Seeluft, Luxus- und Gesundheitsbäder, Mode-Sommerfrischen und wirkliche Einsamkeiten — man kann hier Alles haben; jeder Geschmack, jede Neigung finden hier ihre Befriedigung. In Frankreich trifft man nur stille oder offene Feindseligkeit und für das Geld, was man dahin trägt, holt man sich nur Beschimpfungen oder die Cholera. Daß unser Landsmann Dr. Koch allerhand Unfreundliches erfahren mußte, Niemanden nimmt es Wunder. Zu dem Nationalhasse, den das Erscheinen des deutschen Gelehrten auf französischem Boden erweckte, gesellte sich die Eifersucht der Gelehrten, der Brodneid der Aerzte, was bekanntlich ebenso internationale Berufskrankheiten sind, wie das Intriguenwesen der Schauspieler aller Länder. Selbstverständlich haben wir nicht das Mindeste dagegen einzuwenden, wenn ein französischer Gelehrter die Cholerabacillen-Theorie des Deutschen Dr. Koch wissenschaftlich bekämpft. Das hat der berühmte Gelehrte Prof. Pasteur in Paris gethan. Auch der Münchener Professor von Pettenkofer muß es sich gefallen lassen, daß der Berliner Professor Virchow seine Theorie von der Ansteckungsfähigkeit des Bodens als Trägers der Cholera über den Haufen wirft. Warum sollte die Lehre Koch's, daß das Wasser der Träger der Cholerakeime sei, daß man die Straßen nicht mit Wasser besprengen solle und daß trockene Hitze und selbst großer Staub vorzuziehen wären, unanfechtbar bleiben? Wenn Koch's Konkurrent, Professor Pasteur, diese Lehre verwirft, so kann aus dem Widerstreite der Meinungen nur die Allgemeinheit profitiren. Herr Pasteur versicht zwar seine eigene Ansicht nicht mit der an vereinzelten Augenärzten bemerkten Grobheit, aber der scheelsüchtige Gelehrtenneid ist nicht zu verkennen. Vor Allem möge sich der berühmte französische Forscher gesagt sein lassen: Probiren geht über Studiren! Wie viel oder wie wenig praktischer Nutzen aus der Koch'schen Entdeckung herausspringe, sei seine Lehre haltbar oder nicht, dem Laien ziemt es nicht, Partei in einer wissenschaftlichen Streitfrage zu nehmen, aber alle Hochachtung zollt der Laie dem todesmuthigen Eifer und der vor keiner Gefahr zurückbebenden Entschlossenheit, mit welcher der deutsche Forscher in die Cholerapesthöhlen am Suez, am Ganges, in Toulon und Marseille stieg und in den widrigen Ausscheidungen blauschwarzer Leichen wühlte, um ein Mittel zu finden, dem Würgengel aus Asien Einhalt zu thun. Wie kläglich steht neben diesem Deutschen der französische Forscher Pasteur da, der sich nicht gemüßigt fand, seine Seuchenstudien am Orte der Epidemie zu machen, sondern behäbig seine Staatspension daheim verzehrte und fortfuhr, Schafen den Milzbrand einzuimpfen!

Eine zwischen Italien und Spanien neuerdings aufgetauchte Spannung ist glücklich beigelegt worden. In der Adreßdebatte der spanischen Cortes hatte der Minister Vidal sich einige Worte über den weltlichen Besitzstand des Papstthums entschlüpfen lassen. Sie hatten natürlich im Vatikan hellen Jubel erregt, umsomehr Verdruß aber bei der italienischen Regierung. Bereits sah die so ungeheuer leicht zu verletzende Nation der Italiener eine spanische Armada ihren Küsten zudampfen, um den Kirchenstaat wieder herzustellen. Ein ziemlich gereizter Depeschenwechsel entspann sich zwischen Madrid und Rom; schließlich wurde die Differenz wohl oder übel abgethan. Italien wird der Welt noch oft das Schauspiel nervöser Gereiztheit bieten. Wenn die Ansprüche auf fremdes Gebiet, die es lüsternen Auges als sein Eigenthum begehrt, nicht sofort die Unterstützung eines anderen Staates finden, so ist Italien jeden Augenblick bereit, seine bisherigen Bundesgenossen zu verlassen und es schlägt sich auf die Seite früherer Gegner. Nach ihrer Auffassung sind alle anderen Staaten nur dazu da, umsichtig die italienischen Vergrößerungsgelüste zu fördern. Läßt sich das Ausland von Besonnenheit leiten, dann schreit der gute Italiener über Verrath. Auf diese Weise wird sich das junge Königreich um alle Sympathien bringen und in der Stunde der Noth verlassen finden.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 15. Juli.

Berlin. Prinzessin Wilhelm und der neugeborene Prinz befinden sich im besten Wohlsein. — Der Großherzog und die Großherzogin von Baden treffen Donnerstag auf ihrer Durchreise nach Stockholm zum Besuch des schwedischen Kronprinzenpaares in Berlin ein. — Ueber den Brand des deutschen Dampfers „Oktavia" im Hafen von Fiume wird noch gemeldet: Der Dampfer ist Eigenthum der Flensburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft und hatte einen Buchwerth von 250,000 Mk.; die Besatzung zählte 22 Mann und war der Dampfer in der Anstalt „Veritas" zum halben Werth assekurirt. Kapitän Peter Hayo erzählt: „Zuerst erfolgte vorn eine Explosion, sodann eine zweite im Maschinenraum. Bei beiden flogen schwere Balkenstücke in die Luft. Ich sah plötzlich eine Flammensäule aus dem Inneren des Schiffes emporschlagen. Der Dampfer hatte 3000 Faß à 100 Kilogramm Benzin für Bremen geladen. Die österreichischen Marinebarkassen schleppten den Dampfer in See, dann gegen Volosca, wo der Dampfer an's Land gefahren wurde; die Flammen schlugen, untermischt mit schwarzem Qualm, unablässig hoch über die Masten und verbreiteten eine unerträgliche Hitze. Um 11 Uhr, als der Dampfer schon am Lande war, ergriff das Feuer die Achterkammer und den Küchenraum. In diesem Momente donnerte es im Schiffsinnern wie Kanonenschüsse. Die Benzinfässer explodirten. Bisher ist festgestellt, daß 3 Matrosen gräßliche Brandwunden erlitten; der Kapitän meint, daß 4 Mann in den Flammen umgekommen seien.

Wien. Die Kaiserbegegnung in Gastein, wo Kaiser Franz Joseph mit der Kaiserin Elisabeth eintrifft, wird am 5. Aug. erwartet.

Wien. Aus Gmunden wird gemeldet, daß der König von Dänemark, der noch einige Wochen daselbst verweilen wollte, infolge eingelangter Depeschen in dringenden Regierungsangelegenheiten vorgestern Abend plötzlich direkt nach Kopenhagen abgereist ist.

Paris. Vor dem deutschen Botschafter-Palais wurde Polizei aufgestellt. Die Morgenblätter sprechen sich mißbilligend über den im Leitartikel behandelten bedauerlichen Vorfall aus. Der „Figaro" sagt: Weder die Pariser Bevölkerung, noch die Regierung sei für derartige Vorfälle verantwortlich; es seien keine Patrioten, die sich solche Handlungen zu Schulden kommen ließen, sondern Schwachköpfe oder Agents-Provocateurs.

Paris. Beim Nationalfest veranlaßte der Unfug des Abfeuerns von Pistolen und des Abbrennens von Feuerwerk in den Straßen zahlreiche Verletzungen. Wie alljährlich zogen auch gestern die Patriotenliga, die Gymnastiker und Schützenvereine zu der Statue Straßburg am Concordienplatz. Ueber den Fahnenspektakel sei noch berichtet: (Siehe Tagesgeschichte.) Der Hoteldirektor trat heraus und rief: „Die deutschen Fahnen sind weggeschafft." Geschrei: „Dort sind noch welche!" und die Menge zeigte auf die österreichischen Adlerflaggen, sowie auf die belgischen Tricoloren. Einige Schreier drangen ein, fanden im Korridor des ersten Stocks eine der weggeschafften deutschen Fahnen und warfen sie dem Mob hinunter, der sie mit Füßen trat und in Stücke riß. Gleichzeitig flog ein Steinhagel gegen die Hotelfenster, von denen nur wenige ganz blieben. Mittlerweile erschien der Polizeikommissar des Viertels, bemächtigte sich der zweiten deutschen Fahne und warf sie gleichfalls der Menge hinunter. Dem protestirenden Hoteldirektor antwortete der Beamte: „Ich muß doch der Menge Genugthuung geben." Der Haufe zog nun, die Marsellaise brüllend, zur Straßburg-Statue, wo er die Reste der deutschen Fahnen verbrannte. Einen Mann, den man für einen Deutschen hielt, wollte man todtschlagen, es gelang diesem, sich in's Marineministerium zu flüchten, wo er beschützt wurde. Der Pöbel erzählte, der Mann habe gerufen: „Es lebe Preußen! Nieder mit Frankreich!" Er habe die französischen Fahnen angespuckt. Das ist natürlich Lüge. Vom Concordienplatz zog der Pöbel zum Hotel „Continental" zurück, lärmte und zertrümmerte noch einige Scheiben. Jetzt erschien die Polizei und hütete einige Stunden lang das Hotel. Der Polizeipräfekt Camescasse eilte zum Fürsten Hohenlohe, dem er Aufklärung gab und um Entschuldigung bat.

London. Das Reuter-Bureau meldet aus Aden: Der hiesige englische Resident begab sich mit zwei Kanonenbooten nach Berbera, um diesen Hafen für England in Besitz zu nehmen.

Die **Berliner Börse** war fest und still; es fehlte jedwede Anregung; spekulative Banken höher, Kassenwerthe leblos, Eisenbahnen meist fest, besonders österreichische, österreichische Prioritäten still, spekulative Montanwerthe weniger fest als gestern, Kassapapiere fest, Industrien ziemlich belebt, vorwiegend höher. Von fremden Renten waren Russen gut gefragt.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Credit 253. Staatsbahn 368½. Lombarden —. 60er Loose —. Oest. Silberrente —. Papierrente —. Ungarn 78½. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Disconto 136,90. Egypter 60½. Gotthards. 99½. Russen —. Fest.

Paris, 15. Juli. (Schluß.) Rente 76,47. Anleihe 107,12. Italiener 92,92. Staatsbahn 636,78. Lombarden 306,25. do. Prioritäten —. Egypter 301. Oest. Goldrente —. Spanier 57,31. Ottomanen 501. Tabaksaktien —. Fest.

Paris, 15. Juli. (Mittags.) 3% Rente 78,02. Anleihe 107,12. Italiener 92,95. Spanier 57,15. Egypter 300,62. Ottomanen 501,25. Türken 7,81. Suez —. Lombarden 306,00. Franzosen 607,00. Leichte Besserung.

London, 15. Juli. Consols 100,50. 1873er Russen 90,78. Lombarden —. Türken 7,71. 4% fund. Amerik. —. 4% Ung. Goldr. 75,03. Oest. Goldr. —. Pr. Conf. —. Suez 15,21. Egypter 58,95. Ottomanen 137,16. Fest.

Lokales und Sächsisches.

— Auch der Herr Kultusminister Dr. v. Gerber hat eine auf vier Wochen berechnete Urlaubsreise angetreten. Der Hr. Justizminister Dr. v. Abeken ist der einzige Minister, der seit mehreren Jahren niemals „Gerichtsferien" macht.

— Unsere Leser erinnern sich noch der vielfachen Mittheilungen über diejenigen Verhandlungen im Stadtverordneten-Collegium, bei denen es sich um die von Einigen in diesem Collegium ausgegebene Parole handelte: kein Stadtverordneter dürfe, so lange er diesem Collegium angehöre, für die Stadt irgend welche Arbeit gegen Bezahlung ausführen. Es wurde bekanntlich Vierlerlei gegen diese Anschauung sowohl im Stadtverordneten- wie im Rathskollegium geltend gemacht und namentlich auch darauf hingewiesen, daß dann die Stadt in die Lage kommen könnte, auf bestimmte ausgezeichnete Arbeiten verzichten zu müssen, eben blos, weil Der, der sie bewirken könnte, zufällig Stadtverordneter sei und schließlich hat sich der Rath gegenüber den wiederholt an ihn gebrachten und schon etwas moderirten Anträgen ein für allemal für solche Fälle auf dem ihm zustehenden Rechte seine Entschließungen offen gehalten. In der Sitzung vom 23. Mai d. J. wurde nun im Stadtverordneten-Kollegium unter Bezugnahme auf eine unmittelbare Mittheilung des Stadtverordnetenvorstehers zu Berlin laut und mit Nachdruck behauptet, der Magistrat zu Berlin führe konsequent den Grundsatz durch, keinen Stadtverordneten eine Arbeit oder Lieferung für die Gemeinde Berlin zu übertragen. Der hiesige Magistrat, der die Richtigkeit dieser Behauptung wohl zu bezweifeln Veranlassung hatte, frug daraufhin schriftlich in Berlin an und erhielt darauf folgende Antwort, welche ergiebt, wie leichthin die Behauptung aufgeworfen worden und wie der hiesige Rath mit seiner Anschauung der Arbeitsfrage ganz mit dem Berliner Magistrat harmonirt. Die Antwort, die den Gewerbtreibenden unserer Stadt und vielen Bürgern sonst nicht uninteressant sein dürfte, lautet:

Berlin, den 1. Juli 1884. Dem Rathe der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Dresden erwidern wir auf das gefällige Schreiben vom 19. v. M. ergebenst, daß die Frage, ob mit den Pflichten eines Stadtverordneten die Uebernahme von Arbeiten und Lieferungen für die Gemeinde in Widerspruch stehe, auch diesseits im Wege der Gesetzgebung eine Regelung nicht erfahren hat. Dagegen besteht hier schon seit langer Zeit die Vorschrift, daß kein Mitglied einer Verwaltungs-Deputation Lieferungen, beziehungsweise bauliche Arbeiten übernehmen soll, welche von der betreffenden Deputation vergeben werden, oder für die Anstalt bestimmt sind, welche unter deren Verwaltung steht. Diese Vorschrift, welche sich auf alle Mitglieder der Deputationen, also auch auf die denselben angehörigen Stadtverordneten erstreckt, enthält insofern eine Begrenzung, als sie sich nur auf den Geschäftskreis der Deputationen beschränkt, bei welchen ein Mitglied betheiligt ist, andere Geschäfte und Lieferungen für die Stadt aber nicht berührt. Indessen wird dieselbe in ihrer Beschränkung immer durchführbar sein, ohne der Verwaltung Verlegenheiten und der Stadtgemeinde Nachtheile zu bereiten. Eine weitere Ausdehnung des Grundsatzes würde sogar nicht selten zu ernster Schädigung der öffentlichen Interessen führen und es würden Bürger, welche in ihrem Fache Außerordentliches — einzig Dastehendes — leisten, entweder die Verwerthung ihrer besonderen Befähigung bei der Lösung kommunaler Aufgaben versagen oder auf ihre Theilnahme an den Gemeindeangelegenheiten verzichten müssen. Ein derartiger Konflikt persönlicher und öffentlicher Interessen würde daher unter Umständen eintreten können, indessen dürfen wir zu der ehrenhaften Gesinnung unserer Bürger das Vertrauen hegen, daß bei solchen Kollisionen die Liebe zum Gemeinwohl, wie sie Voraussetzung unserer Städteverfassung ist, den Sieg davontragen werde. Wenn in einer Sitzung der dortigen Stadtverordnetenversammlung behauptet worden ist, daß nach einer Mittheilung des Herrn Stadtverordnetenvorstehers Dr. Straßmann diesseits der Grundsatz, keinem Stadtverordneten eine Arbeit oder Lieferung für die Gemeinde Berlin zu übertragen, konsequent durchgeführt werde, so muß dies auf einem Mißverständniß beruhen, da Herrn Dr. Straßmann nicht erinnerlich ist, daß er jemals Gelegenheit gehabt habe, sich über diese Sache einem Mitgliede der dortigen Stadtverordneten-Versammlung gegenüber zu äußern. Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt. gez. v. Forckenbeck.

— In diesem Jahre haben häufiger als sonst größere amerikanische Reisegesellschaften ihre Route durch Deutschland genommen. Vermittelt wurden diese amerikanischen Massenbesuche durch die American Exchange, welche neuerdings auch in Berlin eine Filiale errichtet hat, um einer Touristengesellschaft den Aufenthalt daselbst so angenehm wie möglich zu machen. Auch in Dresden hält sich gegenwärtig, wie bereits erwähnt, eine solche amerikanische Reisegesellschaft auf, welche unter der Führung des Reiseunternehmers Mr. Loomis alle Sehenswürdigkeiten unserer Stadt eifrig in Augenschein nimmt und sich über die Aufnahme, die sie hier gefunden, wie überhaupt über den angenehmen Aufenthalt, den ihnen unsere Stadt bietet, äußerst angenehm berührt steht. Hierdurch ist wohl auch die gehässige Bemerkung eines durch seine Unzuverlässigkeit bekannten Berliner Blattes widerlegt, welches sich dahin geäußert hatte, daß sich die hiesige amerikanische Kolonie infolge zu großer Uebervortheilung von Seiten der Bevölkerung bedeutend gelichtet habe. Hierbei sei bemerkt, daß die American Exchange die Dresdner Firma Fr. Riebe u. Co. mit ihrer Vertretung beauftragt hat, so daß die nach hier kommenden Amerikaner, wenn auch vor der Hand nicht den eleganten Komfort, wie in London, Paris und Berlin vorfinden, so doch an eine Firma empfohlen werden, welche mit den genannten Instituten in konstantem Verkehr steht und welche infolge ihrer langjährigen Erfahrung und genauen Kenntniß der hiesigen Verhältnisse im Stande ist, allen sich hier kurz oder lang aufhaltenden Ausländern den ihnen doch sicherlich willkommenen Rath und Beistand in jeder Weise angedeihen zu lassen, und deren Aufgabe und Bestreben es ist, den „American Cousins" den Aufenthalt im beliebten „Elbflorenz" zu einem in jeder Weise angenehmen zu gestalten.

— Am letzten Sonntag feierte der Lommatzscher Zweigverein der Gustav Adolph-Stiftung sein Jahresfest in Praußitz. Die Gemeinde hatte Alles aufgeboten, um zur Festfeier würdig zu rüsten. Grüßende Flaggen wehten vom hohen Kirchthurme und liebliche Gewinde und duftende Blumen schmückten die festliche Kirche. Herr Diakonus Köhler aus Leuben hielt die Festpredigt. Nach dem Festgottesdienst wurde im nahen Gasthofe die zahlreich besuchte Generalversammlung abgehalten.

— In dem jetzt im schönsten Sommerschmucke prangenden Bahnhofsgarten in Friedrichstadt hielt am Montag die Kommission für die Volkskindergärten der Friedrichstadt ein in jeder Beziehung gelungenes Sommerfest ab, welches dem guten Zwecke eine ansehnliche Unterstützung zuführte. Reiche Geschenke waren zur Verfügung gestellt worden, welche durch Verloosung und Versteigerung in Geld umgesetzt wurden. Italienerinnen, Spanierinnen und eine Pulsnitzerin erzielten mit ihren Verkaufsartikeln eine sehr schöne Einnahme und ebenso geschah dies durch die Wiegeanstalt und die Völkergalerie, in welcher man alle seinerzeit einzeln auf der Völkerwiese des Zoologischen Gartens anwesend gewesenen außereuropäischen Leute mit ihren Elephanten, Schlangen ꝛc. zusammen sah. Luftballons stiegen in Kugel- und in Thierformen auf. Dabei wechselte Instrumental- und Vokalconcert, ersteres von der Pionnierkapelle, letzteres von einem starken, jugendfrischen Sängerchore ausgeführt. Zur Erhöhung der Festfreude trug der Wirth nicht unwesentlich bei, denn die Bedienung war sehr gut und die Gartenbeleuchtung feenhaft.

— Am Montag Abends 8 Uhr starb nach mehrtägigem Unwohlsein der Redacteur des „Calculators an der Elbe", Herr Rudolph Reinhardt; der Verstorbene war der älteste der drei Söhne des Malers Carl Reinhardt, von denen der eine Schiffskapitän, der andere Kapellmeister in Bromberg ist.